Redaktion u. Geschäftsstelle:
Екатеринославъ, Фабричная 12.
Iekaterinoslaw, Fabritschnaja 12
Süd-Russland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr ohne Zustellung 4 Rbl.,—mit Postversandt 5 Rbl. Halbjährlich ohne Zust. 2 R. 50; per Post 3 R. Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text. 10 K. für die 4 mal gesp. Petitz. oder deren Raum.

№ 68. II Jahrgang Jekaterinoslaw. Mittwoch den 8. (21.) November 1906.

„Der Botschafter"

Das Abonnement auf das Jahr 1907

ist eröffnet. Der **„Botschafter"** erscheint **zweimal** wöchentlich. **Der Botschafter** bietet: Erbauliche Betrachtungen, eine politische Rundschau, vaterländische und ausländische Nachrichten, Bücherbesprechungen, Familiennachrichten u. s. w. Ganz besonders aber richtet der **Botschafter** seine Aufmerksomkeit auf daß Leben, Streben, Wirken und Schaffen in den **deutschen Kolonien Rußlands.** Eine Reihe unserer **hervorragendsten Männer** in den Kolonien u. außerhalb derselben zählt der **Botschafter zu seinen ständigen Mitarbeitern!**

Der **Botschafter bittet** die alten Abonnenten, das **Abonnement recht bald erneuern** zu wollen und in Bekannten- und Freundeskreisen ihm neue **Abonnenten** anwerben zu helfen!!

„Der Botschafter" ist eine christliche Familienzeitung!

Preis pro Jahr mit Übersendung durch d. Post — 5 R.
" " Halbjahr " " " — 3 R.
" " Monat " " " — — 50 K.
Probenummern gratis u. franko

Von der Redaktion:

Wir ersuchen unsere rückständigen Abonnenten nunmehr den treffenden Betrag frndlst. einzahlen zu wollen! N. B. Wer vom 13. August 1905 nur 5 R. eingetragen—zahlt 1. R. nach wer 3 " " " 3 " " dann ist alles beglichen bis zum 31. Dzbr. 1906.

Dr. I. Glückmann

Habe mich in **Alexandrowsk** niedergelassen. Krankenempfang von 8 — 11 Uhr vormittags u. " 5 — 6 " nachmittags.
Благовѣщенская ул. домъ 10—5. Чернаго.

Oberlicht.

Das Jenseits.

Nach D. Herm. Cremer.

II.

Wer soll denn nun die hochernste Frage, ob es ein „Jenseits" gibt oder nicht, entscheiden? Etwa die Wissenschaft? Vielleicht die Naturwissenschaft? Dieselbe wird die Zumutung ablehnen müssen, denn die Aufgabe liegt außerhalb ihres Bereiches. Die Rätsel, welche der Forschung des Naturforschers unterliegen, beziehen sich doch nur auf den Anfang, auf die Entstehung der Welt, des Lebens und des Bewußtseins. Wie soll er die Frage lösen, die dort anfängt, wo sein Wissen aufhört.

Sollen wir die Philosophen fragen? Wohl haben die edelsten Geister unter den Philisophen und die tiefsten Denker sich um eine Antwort auf unsere Frage bemüht, doch gefunden haben sie dieselbe nicht. Hier handelt es sich um etwas, was jeder so gewiß muß wissen können, wie er von seinem eigenen Dasein überzeugt ist, nicht um etwas, was nur die Gebildetsten unter den Gebildeten begreifen und was alle andern denen glauben müssen, die es besser verstehen. Es bleibt dabei: wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er sei und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein werde (Ehr. 11. 6). Es handelt sich um eine Wahrheit, deren Anerkenung nicht vom Verstande, sondern von dem Willen abhängt, genau so, wie der Heiland in Bezug auf sich selbst und seine Verkündigung sagt: „So jemand will des Willen tun, der mich gesandt hat, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob ich von mir selber rede." Joh. 7, 17.

Mit Gewalt wird die Erkenntnis vom Jenseits einstweilen keinem Menschen aufgezwungen. Auf die eigene Gefahr hin können wir den Gedanken an das „Nachmals" ganz bannen und unser Leben einrichten, ohne daß wir die ewige Vergeltung mit in die Rechnung nehmen. Dran glauben müssen wird aber jeder dann, wenn er sich in der Wirklichkeit des Jenseits sehen wird. Dann hört jede freie Bewegung für uns auf.

Es ist aber nicht bloß das Interesse für uns selbst und unsere Zukunft, welches bei der Frage nach dem Jenseits ins Spiel kommt. Es ist noch ein anderes Interesse, nämlich unser Interesse an denen, die wir lieben, für die wir leben. Das ist keine Liebe, die nicht für die Geliebten die Ewigkeit begehrt. Schaff die Ewigkeit hinweg, und der Liebe Krone und Wurzel ist verwelkt. Und weiter: gibt es kein Jenseits dieser Welt, keine Welt des ewigen Rechts, so gibt es keinen Schutz und keine Hoffnung derer, die über uns zu klagen haben, keinen Ersatz für die, die hier verkürzt sind. Gibt es keinen Gott und kein Gericht, vor dem wir uns zu verantworten haben, so gibt es keine Zuflucht der Unterdrückten. Die Gerichte, welche in dieser Zeit ergehen, gehen über Schuldige und Unschuldige zugleich und verschaffen denen keinen Genugtuung, die ihrer bedürfen.

Ein Beweis für das Dasein eines vergeltenden Jenseits ist das böse Gewissen, mit welchem sich die Gewißheit der Fortdauer nach dem Tode unabweisbar verbindet, und zwar eines Jenseits, in welchem wir ganz wir selbst sind, offen und unverhüllt, Gott, uns selbst und allen andern offenbar. Wohl sucht man dieses zu leugnen, doch ist solches ein Selbstbetrug, zu dem wir alle nur zu geneigt sind, der Selbstbetrug eines Verstandes, der die nach Wahrheit und Ewigkeit dürstende Seele ganz unbeachtet läßt.

Doch klarere Beweise liefert uns Gottes heiliges Wort. Gott und die Ewigkeit gehören zusammen; wer an keine Ewigkeit glauben will, glaubt auch nicht an Gott. Der Gottesgläubige weiß, daß nach dieser Welt des Scheins eine andere des Seins eintritt. Vor ihm liegt das Reich der Wahrheit, eine ewige, reine Welt, die alle Fibern in Spannung erhält und die heißeste Sehnsucht in uns entzündet. — Auf diese Welt fällt hier schon das Licht des Evangeliums. Nicht damit hört unsere Erkenntnis auf zu wissen, daß dem Menschen gesetzt ist einmal zu sterben; nicht das Vergehen des Menschlichen ist das Schlußresultat unseres Erdenlebens; wie aus der Puppe der Schmetterling, so entschwingt sich das inwendig Sein dem zerfallenden Körper und die Seele, nicht mehr gefesselt, nicht mehr gehalten, sucht und findet den Weg nach jenem Lande, das unser Glaubensauge hier geschaut, nach den Bergen, von denen uns hienieden schon oftmals Hilfe gekommen. Ja, dann brauchts nicht mehr bewiesen zu werden, dann ists reale Wirklichkeit.

Was sagen uns nun die Urkunden unserer Erlösung, was sagt uns die heilige Schrift von dem, was jenseits dieses Lebens liegt?

(Fortsetzung folgt.)

Vaterländisches.

Zu den Wahlen. Wer nicht wählen darf. In einer Sitzung des erstens Senatsdepartements unter Teilnahme von Vertretern der Ministerien des Innern, der Volksaufklärung und des Wegebaues wurde folgende Resolution faßte.

Die Bauern müssen innerhalb ihrer Kurie wählen und dürfen an Wahlen der Gutsbesitzer nicht teilnehmen. Die dem Kosakenstande angehörenden Personen dürfen weder an den Wahlen teilnehmen, noch gewählt werden, wenn sie nicht in Kosakenländereien ansässig sind. Unter eigenem Quartier, dessen Nutznießung den Inhaber berechtigt, an den städtischen Wahlversammlungen teilzunehmen, ist eine solche Wohnung zu verstehen, die eine selbständige Wirtschaft mit eigenem Eingang und eigenem Herd darstellt und keine innere Verbindung mit anderen Wohnungen besitzt. Personen, die armutshalber von Wohltätigkeitsanstalten freie Wohnung beziehen, desgleichen Mieter einzelner Zimmer genießen kein Wahlrecht und werden in die Stadtwahllisten nicht eingereiht; desgleichen dürfen untere Bedienstete, wie Portiers, Monteure, Holzaufseher, Lampenputzer usw. ebenfalls nicht in die Stadtwahllisten eingetragen werden. Ferner können an den Reichsdumawahlen nicht teilnehmen die unteren Bediensteten der Eisenbahn, wie Signalisten, Wege- und Brückenmeister, Lokomotivführer und deren Gehilfen, Kondukteure, Waggonaufseher, Waggonheizer, Weichensteller usw.

Die neue Einkommensteuer. Der Ministerrat hat den vom Finanzminister vorgelegten Einkommensteuergesetzentwurf angenommen. Der Ertrag der Steuer wird auf 25 bis 40 Millionen Rubel geschätzt. Besteuert werden russische Untertanen und Ausländer, die länger als ein Jahr in Rußland wohnen und dort irgendein Gewerbe betreiben. Russiche Untertanen, die länger als zwei Jahre im Auslande leben, sind von der Steuer befreit. Der Besteuerung unterliegen sämtliche Einkünfte mit Ausnahme von Wohltätigkeitsstiftungen und dergl. Nicht als Einkommen werden angesehen Erbschaften, Geschenke und Versicherungsprämien. Steuerfrei sind alle Einkommen unter 1000 Rubel. Die Steuer beträgt für 1000 Rubel 1 v. H., für jedes weitere Tausend 0,1 v. H. mehr bis zu 30 000 Rubel. Von 30 000 bis 100 000 steigt die Steuer in einem geringeren Prozentsatz bis zu dem Höchstsatz von 5 v. H. Die Veranlagung der Steuer beruht auf Selbsteinschätzung.

Rußland und Freiherr von Aehrenthal. Nach Mitteilung des „W. T. B." hat der bisherige österreichisch-ungarische Botschafter Freiherr von Aehrenthal gelegentlich seines Abschiedsempfangs beim Zaren den St. Andreas-Orden erhalten. Früher wurde diese höchste russische Ordensauszeichuung öfter an Botschafter verliehen, so an die Vertreter des Deutschen Reiches, die Generaladjutanten von Schweinitz und von Werder. Neuerdings erhielt sie nur der scheidende französische Botschafter Graf Montebello, als solcher einer verbündeten Macht. Der vorige deutsche Botschafter Graf Alvensleben, der vor etwa Jahresfrist von seiner Stellung zurücktrat, erhielt nur den Alexander-Newski-Orden, obwohl er den höchsten preußischen, den Schwarzen Adlerorden, besaß. Die dem bisherigen Vertreter Österreich-Ungarns verliehene Auszeichnung ist somit, gerade in der jetzigen Zeit, nicht ohne Bedeutung.

Kasan. 6. November. Infolge des äußerst schnellen Zufrierens der Wolga sind in der Nähe der Stadt mehrere Dampfer stecken geblieben, darunter zwei große Passagierdampfer, deren Fahrgäste nur mit großen Schwierigkeiten an Land gebracht werden konnten.

— Zum Ueberfall auf den Postzug bei Rogow Die „Now. Wr." schreibt, daß aus Skiernewice starke Truppenabteilungen nach Rogow abkommandiert worden sind und aus Warschau Chargen der politischen Polizei dahin sich begeben haben. Die Untersuchung wird von dem in Rogow eingetroffenen Chef der Gendarmerie der Warschau-Wiener-Eisenbahn geleitet. Am 27. Oktober haben sich auch von St. Petersburg einige der geschicktesten Beamten der politischen Polizei nach Rogow begeben, wobei sie große Kollektionen von Photographien zahlreicher Revolutionäre mit sich genommen haben, um mit deren Hilfe die Räuber zu agnoszieren. Unter der Bevölkerung der Umgebung von Rogow werden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen, da die örtlichen Behörden davon überzeugt sind, daß ein Teil der Räuber der örtlichen Bevölkerung angehört. Auch in Warschau sind mehrere Verhaftungen vorgenommen worden, und zwar gehören die meisten der Arretierten zur Partei der polnischen Sozialisten. Ein Teil des mit dem Zuge beförderten Geldes scheint von den Verbrechern nicht bemerkt worden zu sein, denn man hat in den Trümmern des Postwaggons eine größere Summe unangetastet gefunden. Die Gendarmen aller in Petersburg mündenden Eisenbahnen haben telegraphisch den Auftrag erhalten, zum Schutz der Geldtransporte außerordentliche Maßnahmen zu ergreifen. Aus den aus Rogow eingetroffenen Nachrichten ist ferner zu ersehen, daß sich ein Teil der Räuber in dem beraubten Postzuge befunden hat.

Wie die „Now. Wr." auf Grund offizieller Nachrichten behauptet, ist der Betrag der geraubten Summe weit niedriger als man ursprünglich annahm, denn es sollen insgesamt nicht mehr als 63.836 Rbl. geraubt worden sein, davon 20.000 Rbl. in Bankwechseln und 6000 Rbl. in Zertifikaten der Bauern-Agrarbank.

Irkutsk. 1 Uhr des Tages wurde auf General Rennenkampf ein Mordanschlag ausgeführt. Der General ging in Begleitung einiger Herren seines Gefolges, als er bei einer Bank vorbei mußte, auf der ein Unbekannter saß. Dieser stand auf und war ein in weißes Papier eingehülltes Knäul auf den General, ein betäubender Knall erfolgte, in den umstehenden Häusern waren all Fensterscheiben zertrümmert, doch der General und die ihn begleitenden Offiziere blieben unversehert. Der Attentäter suchte zu entfliehen, wurde jedoch von einem vorübergehenden Postbeamten unter Mithilfe des Generals und der Offiziere festgenommen. Der Festgenommene weigerte sich, seinen Namen zu nennen. Er wurde dem Standgericht übergeben.

— Charkow. Aus Anlaß des Inzidentes im Technologischen Institut, wo man dem Professor Albitzkij den Boykott erklärte, wurden 18 Studenten Technologen arretiert und dem Gericht übergeben.

— Irkutsk. Der Unbekannte, welcher den Anschlag gegen das Leben des Generals Rennenkampf ins Werk setzte, ist bereits hingerichtet worden.

— Moskau. Der Stadthauptmann besuchte den Unbekannten, welcher ihn töten wollte. Da derselbe der Sprache beraubt ist, schrieb der Stadthauptmann die Frage auf: „Warum wollten Sie mich töten?"— Die Antwort: „Ich wollte nicht Sie töten, sondern den Vertreter der Willkür." Das Feldgericht hat den Mordbuben zum Tode durch den Strang verurteilt. Das Urteil ist bereits ausgeführt.

— Zwischen Odessa und Kiew soll ein Telephon eingerichtet werden.

— Der allrussische Müllerkongreß ist vom Handelsministerium auf den 14 März verlegt worden.

— Simpheropol. Zehn Bewaffnete beraubten im Dnjeprowschen Kreise zwei Chutors — Sie nahmen 1000 Rbl. mit sich.

— Die 180 Deputaten, welche den Wiborger Aufruf abgefaßt und unterschrieben haben, werden sich vor dem Gericht zu verantworten haben. Das Gesetz sieht in diesem Falle eine dreijährige Haft im Korrektionshause vor.

Politische Rundschau.

Spanien. Wie aus Madrid gemeldet wird, hat dort heute der päpstliche Nuntius Rinaldini dem Auswärtigen Amte eine Protestnote des

Vatikans gegen das Rundschreiben eingereicht, das der Justizminister vor einiger Zeit in der Frage der Zivilehe erlassen hatte.

Türkei. Einen netten, runden Korb haben England und Rußland sich eben bei der hohen Pforte geholt. Wie nämlich aus Konstantinopel gemeldet wird, hat die Pforte das russisch-englische Anerbieten der „guten Dienste" im türkisch-persischen Grenzkonflikt mündlich mit Dank abgelehnt, da die Angelegenheit sich im Stadium der Verhandlungen befinde. Die Pforte hoffe, auch ohne die Intervention Rußlands und Englands zu einer Einigung mit Persien zu gelangen.

Großbritannien. London, 7. November. Unterhaus. Keir Hardie (Soz.) bringt eine Bill ein, durch welche den Frauen das Wahlrecht gewährt wird. Hardie begründet die Bill und führt aus, 420 Mitglieder des Parlaments hätten bei den Wahlen versprochen, für die Erteilung des Wahlrechts an die Frauen zu stimmen, hätten aber keine Schritte getan, um die Erfüllung ihrer Versprechungen zu sichern. Hardie fordert die Regierung auf, eine Erklärung in dieser Angelegenheit abzugeben. Eine Regierungserklärung erfolgt jedoch nicht. Die Bill hat nicht die geringste Wahrscheinlichkeit, in dieser Tagung angenommen zu werden.

Meuterei in Portsmouth. Es steht jetzt fest, daß in Portsmouth mindestens 900 Mann meuterten, darunter viele Matrosen der Flotte. Sehr bedenklich sah es, wie dem „Lok.-Anz." gemeldet wird, während der Revolte auf den Kriegsschiffen aus. Als der Aufruhr seinen Höhepunkt erreichte, wurden Abteilungen von Matrosen von einer Anzahl Schiffe einberufen. Sobald der Zweck ihrer Aufstellung in den unteren Verdecken bekannt wurde, wurden die jüngeren Heizer aufgeregt und ergingen sich in wütenden Kundgebungen zugunsten ihrer revoltierenden Kameraden. Auf einem Schiff ging es sehr böse zu, die Heizer machten wiederholt erbitterte Ausfälle und zerstörten was sie konnten. Die Matrosen unterdrückten schließlich die Revolte. Nach allen Berichten ist die Sympathie der Matrosen auf seiten der revoltierenden Heizer. Eine drohende Menge von Zivilisten versammelte sich gestern abend vor der Flottenkaserne, starke Regengüsse verhinderten jedoch Ruhestörungen unter den Zivilisten. Dort und in der Stadt befanden sich viele Reservisten der britischen Flotte, deren Stimmung so drohend war, daß die im Theater gewesenen Offiziere sich von Patrouillen nach ihren Quartieren eskortieren lassen mußten. 488 Heizer wurden am Dienstag auf die Schiffe verteilt, 120 Meuterer befinden sich noch im Gefängnis. Der Name des Offiziers, welcher die Heizer am Sonntag niederknien ließ, ist Leutnant Collard. Allgemein wird erklärt, daß der Befehl in diesem Falle als Demütigung und Strafe beabsichtigt war. Gestern abend wurden 300 Mann der königlichen Marineartillerie in der Flottenkaserne einquartiert, um fernere Ausbrüche zu unterdrücken. Eine weitere Abteilung wurde in der Eastney-Kaserne die ganze Nacht über bereit gehalten, ebenso die gesamte Polizeimacht von Portsmouth im Rathause an der Flottenkaserne, und vor den Offiziersquartieren standen doppelte Wachen unter Waffen. Darüber, welche Maßregeln auf den Kriegsschiffen getroffen wurden, wird strenges Schweigen bewahrt. Der Eindruck der Rebellion ist in ganz England ein vernichtender. Die Disziplin und Verläßlichkeit der Flotte galten für unvergleichlich höher als die in der Armee und über allen Zweifel erhaben. Das jähe Erwachen von dieser Illusion ist so betäubend, daß bisher nur spärliche und zaghafte Aeußerungen der Presse vorliegen. Die leitenden Blätter schweigen, andere, unionistische wie liberale Zeitungen erklären, daß der Name der britischen Flotte besudelt sei, und daß die Revolte zu den schwersten Besorgnissen Anlaß gebe.

St. P. Ztg.

Amerika. Wie man in Amerika vor den Wahlen arbeitet.—In Neuyork sollte ein neuer Gouverneur gewählt werden. Zum Kandidaten hatte sich Herr William Randolph Hearst gemeldet. Mit Hilfe seiner Revolverpresse schien es beinahe so, daß er durchkommen werde. Doch dieses war nicht das letzte Ziel seiner Wünschte. Er wollte bei den nächsten Wahlen Präsident der Vereinigten Staaten werden, und sollte ihm der Gouverneursposten die letzte Stufe zum Präsidentensessel sein.

Hearst aber war nicht der Mann, den die republikanische Partei wünschte. Seine sittlichen Mängel waren zu gut bekannt.—Da trat Präsident Roosevelt, in dem die Amerikaner alle guten Seiten ihrer Nation verkörpert sehen, mit allem ihm zu Gebote stehenden Einfluß gegen den moralischen Gegenfüßler auf. In der Person des republikanischen Anwalts Hughes gab er Hearst einen Gegner, der alle persönlichen Eigenschaften besaß, die ihm zum Siege über Hearst verhelfen konnten. Nicht genug damit, die besten Redner seines Kabinetts wurden gegen Hearst ins Feld geschickt. Herr Root sagt nach der „T. R." in einer Wahlrede zugunsten von Hughes: „Ich sage Ihnen mit Roosevelts Ermächtigung, daß er.... Herrn Hearst als durchaus unfähig für den Gouverneursposten ansieht, als einen unaufrichtigen, selbstsüchtigen Demagogen....In Herrn Roosevelts erster Botschaft an den Kongreß sagte er, der Mörder des Präsidenten Mc. Kinley sei angefeuert worden durch die unbekümmerten Äußerungen derjenigen, die in der Agitation und in der Presse an die dunklen üblen Geister der Bosheit, der Gier, des Neides, des tückischen Hasses appellierten.... Ich sage mit Ermächtigung des Präsidenten, daß er beim Niederschreiben dieser Worte, da er den Abscheu vor Mc. Kinleys Mörder noch frisch in sich trug, Herrn Hearst speziell im Sinn hatte. Und ich sage mit seiner Ermächtigung, daß er heute ebenso über Herrn Hearst denkt, wie er damals über ihn gedacht hat".

Und Hughes hat gesiegt. Mit einer Mehrheit von etwa 55000 Stimmen ist er zum Gouverneur gewählt worden.

Roosevelts Panama-Reise. Präsident Roosevelt und seine Gemahlin haben gestern die geplante Reise nach Panama angetreten. Die Reise erfolgt auf dem Kriegsschiff „Louisiana", das von zwei Kreuzern begleitet wird. Roosevelt und Gemahlin werden Gäste des Präsidenten Amador sein. Der Besuch ist, so heißt es offiziell, ein privater.

Asien. Die Parlamentarisierung Persiens. Aus Teheran, Mitte Oktober, schreibt man der Berl. T. Rdsch.:

Zum Präsidenten der „Kammer" ist Sanieddauley erwählte worden, ein Mann mit aufgeklärten Ideen, der seine Erziehung in Berlin genossen hat; zum Vizepräsidenten einer der ersten Kaufleute in Teheran. Vorläufig wird die Ständeversammlung alle Hände voll zu tun haben, um bis zur Ankunft der Provinz-Abgeordneten eine Geschäftsordnung fertig zu stellen. Es dürfte wohl noch längere Zeit vergehen, bis man den persischen Lantag mit einem europäischen Parlament vergleichen darf; denn vorläufig fehlt auch den intelligenteren Kreisen der Bevölkerung noch so ziemlich jedes Verständnis für das Wesen des Parlamentarismus. Der gute Wille ist jedoch vorhanden, und wenn nicht ernste Zwischenfälle es daran verhindern, wird das persische Volk sich eher in die neuen Verhätnisse einleben, als es irgend einem anderen orientalischen Staate möglich wäre.

Es ist jetzt ziemlich sicher, daß England mit Rußlands Zustimmung den traurigen persischen Finanzen durch eine Anleihe von etwa 10 Millionen Mark aufhelfen wird; es war auch die höchste Zeit!

Das diplomatische Korps wird allmählich wieder vollzählig. Nachdem vor kurzem der neue englische Gesandte Sir Cecil Spring-Rice seinen Posten angetreten hat, ist gestern der deutsche Gesandte, Herr Stemrich, in Teheran angekommen und der Vertreter Österreich-Ungarns wird in der nächsten Woche erwartet.

Stadt- und Landchronik.

Jekaterinoslaw.

† Plötzlicher Tod. Am 2. November, morgens 8 Uhr, kam der Eichenfelder Ansiedler David Klassen, der hieselbst im Mühlengeschäfte Joh. Thießen seit ca. 17 Jahren angestellt war, nach Hause, um seinen Morgenkaffee zu trinken und sich dann wieder ins Geschäft zu begeben. Seine Frau war abwesend. In Gesellschaft seines Schwagers, der in demselben Geschäfte arbeitet, genoß er sein Frühstück, der Schwager ging zurück an die Arbeit, ohne ein besonderes Krankheitssymptom an dem andern bemerkt zu haben. Klassen dagegen wurde übel, er legte sich aufs Bett und nach kurzen 10 Minuten war er eine Leiche Der Arzt war sofort zur Stelle. Er konstatierte Herzschlag. Sonntag, den 5. Nov. wurde die Leiche des Entschlafenen der Erde übergeben. Die Begräbnisfeier fand im Schul- und Kirchensaal der Mennonitengemeinde statt. — Der heilige Gott hat gesprochen!

— Auf der Station „Scheltyja Wody" erhielt der Eisenbahn Agent Golomysow aus der Kasse 7463 R. 54 Kop. Bahngelder. In Begleitung einer Wache begab er sich nach seinem Waggon. Auf dem Perron angekommen, hieß es: „Hände in die Höhe! Ein Schuß knallte, der Wächter fiel tot zu Boden und Golomysow schwer verwundet. Sofort sprang ein zweiter Strashnik aus dem Waggon, doch die Räuber hatten das Geld schon und waren auf und davon.

— Bauern im Jekaterinoslawer Kreise haben von der Edelmannsfrau Ssinelnikowa 3000 Dessj. Land gekauft zu 225 Rbl. für die Dessj., wobei die Bank 180 Rbl. pro Dessj. den Bauern vorschießt.

— Jekaterinoslaw. Das Budget der Stadt fürs nächste Jahr beziffert sich auf 1.260.000 Rbl. — Auf dem Osorny Basar soll eine Reihe neuer Läden auf Kosten der Stadt gebaut werden. Der Kostenvoranschlag beläuft sich auf 100.000 Rbl. — Auf Vorschlag des Stadthauptes Joh. Ehau wird das Projekt einer Markthalle mit Kühlräumen verarbeitet. Die Markthall dürfte auch auf 100.000 Rbl. zu stehen kommen. Die Markthalle soll mit der städtischen Schlachtanstalt durch eine Tramwaylinie verbunden werden, um das Fleisch in geschlossenen reinen Wagen expedieren zu können.

— Durch einen Befehl des Oberkommandierenden des Odessaer Militärbezirks ist der zeitweilige Generalgouverneur von Jekaterinoslaw General-Major Boufal zum zeitweiligen Generalgouverneur von Jelisatwetgrad und des Alexandrijschen Kreises ernannt worden.

Zum neuen zeitweiligen Generalgouverneur von Jekaterinoslaw und der Kreise Jekaterinoslaw, Werchnednjeprowsk, Nowomoskowsk, Alexandrowsk und Pawlograd ist Herr Dawydow ernannt worden.

Die „Evangelische Anstalt" in Alexandrowsk.

Am 30. Oktober ac. fand eine Sitzung des Verwaltungsrates der ev. Nervenanstalt zu Alexandrowsk statt. Der Präsident teilte zuerst mit, daß die auf der letzten Sitzung veränderten Statuten die obrigkeitliche Bestätigung erhalten haben. Sobald letztere eintraf, wurden die Statuten und Sammelbücher in deutscher und russischer Sprache gedruckt und versandt. Mehrere der anwesenden Herren nahmen sich von den ausliegenden Büchern zur Verteilung und Collecte mit. Die Hauptfrage aber war das Grunstück zur projektierten Anstalt. Herr Ingenieur Philipp stattete einen sehr sachlichen Bericht über das in Frage kommende Landstück in Schönwiese am großen Wege noch Orechow oberhalb Niebuhrs Mühle ab und namentlich über die Versorgung desselben mit Wasser. Wasser wird nach dem Probebrunnen genug sein, auch die Heraufschaffung aus dem Tale auf den Berg vermittels Pumpe und Windmotor bereitet, wie die Debatte ergab, keine besonderen Schwierigkeiten. Das Wasser sei ein sogenanntes weiches, doch nach der Analyse des Herrn Provisos Petzhold vom wissenschaftlichen Standpnnkt aus nicht trinkbar. Trinkwasser ließe sich aber nach Meinung der Versammlung leicht durch Cisternen beschaffen.

Nachdem des Für und Wider des Grundstückes gründlich besprochen wurde, konnte sich die Versammlung nicht endgültig für dasselbe entschließen, weil zu wenig stimmberechtigte Glieder erschienen waren, und Herr Sudermann mit Recht hervorhob, daß man zuerst die Gemeinden mit allem bekannt machen müsse, besonders die Mennonitengemeinden, weil sie laut Statut ihre Vertreter in den Verwaltungsrat wählen müssen. Daher wurde beschlossen, den nächsten Morgen das Land zu besehen, den Gemeinden genauen Bericht darüber zu erstatten und nach Einholung ihrer Meinung, sich zum 12. December a. c. um 4 Uhr nachmittags in der luth. Schule zu einer neuen Sitzung zusammen zu finden.

Der Präsident drang darauf, daß man endlich einmal zum Bau der Anstalt kommt, da das Bedürfnis nach einer solcher ein schreiendes sei, und es einem höchst peinlich sei, bei Anmeldungen von Kranken sagen zu müssen, daß noch nicht einmal ein Grundstück zur Anstalt vorhanden ist. — Prüfet alles — das Gute behaltet.

Den 1. Nov. 1906.

G. Rath, Pastor zu Alexandrowsk.

Die Einweihung der Nikolaipoler Zentralschule

am 28. Oktober 1906.

(Schluß).

— Hr. Pjatnitzkij, der Volksschulinspektor des Jekaterinoslawer Kreises: „Es gibt viele schwere Aufgaben für den Menschen, doch die schwerste ist—„Mensch" zu sein. An dieser Aufgabe arbeitet man von der Wiege an. Durch Pflege, Erziehung und Unterricht strebt man nach diesem Ziele, mit Wahrheit sagen zu können: Ich bin ein Mensch. In der menschlichen Seele sind so viele Unvollkommenheiten, die diesem Streben entgegenwirken. Mit dieser Aufgabe soll sich auch die Schule befassen. Die Arbeit in der Schule ist daher sehr groß, sehr schwer u. sehr verantwortungsvoll vor der Gesellschaft und vor dem Staate. Wo die Gemeinden den Lehrer bei seinem Werk nicht unterstützen, wird er das Ziel nicht erreichen. Auch die Lehrer sind unvollkommene Menschen. Dazu sind sie sehr verschieden für ihren Beruf beanlagt. Fähige Lehrer gibt es wenig, fleißige — viele, die talentvollen aber kann man an den Fingern nachzählen. Als Vertreter des Ministeriums der Volksaufklärung, dem die Beaufsichtigung der Schulen im Kreise übertragen ist, spreche ich meine Anerkennung der Nikolaipoler Gemeinde aus, die diese Schule geschaffen; die Lehrer werden tun, was in ihren Kräften steht. Die Schüler aber sollen wissen, daß wenn die Lehrer auch unvollkommene Menschen sind, so haben sie—die Schüler—dennoch kein Recht, die Lehrer zu kritisieren, wie solches in letzter Zeit in städtischen Schulen geworden ist. Aufgabe der Schüler ist fleißig und gehorsam zu sein. Solches erwarte ich auch von den Schülern der Nikolaipoler Zentralschule."

— Der leitende Lehrer der Chortitzer Zentralschule, H. Epp, begrüßt mit dem Gefühle aufrichtiger Freude in der Nikolaipoler Schule den jüngeren Bruder—führt dann in längerer Rede die Geschichte der Schulen in den Kolonien der Mennoniten aus, wobei er hervorhebt, daß wir auch Spezialschulen brauchen, z. B. eine niedere landwirtschaftliche Schule, — die Gründung eines Lehrerseminars gehört zu den Fragen erster Wichtigkeit für uns, doch der Typus der Zentralschulen sei für uns am allerwichtigsten, denn er ist von uns ausgearbeitet worden und entspricht am meisten den Anforderungen unseres Lebens etc.

— Das Mitglied der Kreissemstwo, Hr. J. Tripolskij, wandte sich mit folgenden Worten an die Versammlung: „Die Jekaterinoslawer Kreislandschaftsverwaltung hat mich beauftragt, auf Ihrem Feste der Aufklärung zugegen zu sein und Ihnen die Grüße der Uprawa zu überbringen. Von mir aus kann ich aus tiefinnerster Überzeugung sagen, daß in diesen Räumen viele Geschlechter erzogen werden möchten, welche Euch, den Erbauern, Spendern und Gründern durch gute Gesittung und Erfolg in den Wissenschaften danken werden. Eure Nachkommen, welche hier ihre Ausbildung bekommen sollen, werden Eure übermäßigen Anstrengungen und Mühen zu würdigen wissen, und jeder Zögling, der diese Schule beendet, wird Euch dankbar bleiben. Das wird dann auch Euer bester Lohn sein."

Die „Nationalhymne und das „Amen" des Chores beschlossen den ersten Teil des Festes.

Gleichsam als Anhang zu demselben verliest der Vizepräsident der Kuratoriums, Herr P. Peters, den Rechenschaftsbericht, macht mit wenig klaren Worten auf die fehlenden 15000 Rbl aufmerksam, und schlägt vor, unter den Anwesenden Sammelbogen kursieren zu lassen, vielleicht, daß der eine oder der andere sich gedrungen fühlt, etwas zur Verminderung der Schuld beizutragen.

Inzwischen waren die Schüler der Schule, 62 Mann, in der ersten Klasse versammelt worden. Die Herren Direktor und Inspektor gehen unter Führung des Präsidenten des Curatoriums, Hrn. Joh. Thießen in diese Klasse nnd begrüßen die Schüler. In einer kurzen Ansprach fordert der Herr Direktor sie zum Fleiß und Gehorsam auf.

Große Pause.

Die Gäste werden mit Kaffee bewirtet.

— — — — — — — — — — — —

Abends werden wiederum alle Anwesenden im Saale versammelt. Es folgt noch eine ganze Reihe von Ansprachen. Dieselben eröffnet der örtliche Prediger Martin Dyk. Sein Motiv ist: Dank allen, die geholfen haben, vor allen—Dank—Gott! Nach ihm verliest Herr Joh. Thießen die eingelaufenen Glückwunschschreiben und Telegramme. Solche waren von dem Vorsitzenden der Kreislandschaftsverwaltung Hrn Brodnitzkij, vom gewesenen Kurator des Charkower Lehrbezirks M. M. Alexejenko, vom Hrn. Direktor der Berdjaner Realschule A. A. Neufeld, vom Hrn. Direktor der Jekaterinoslawer Kommerzschule A. St. Sinjawskij, von Herrn Peter Heese senior — Jekaterinoslaw und von Hrn Pastor Rath aus Alexandrowsk. Darauf bestieg der Lehrer der Chortitzer Zentralschule, Prediger Joh. Klassen, das Katheder. Kurz und erbaulich legte er den Segen des großen Werks nochmals allen ans Herz. — Nach ihm —„Schlußpunkt„ und „Amen" von D. Epp.—

Alle Gäste wurden zum Abendessen eingeladen. Mit diesem letzten gemütlichen Beisamensein an den vollen Tafeln schloß der Tag, der hoffentlich vielen Segen den Anwesenden gebracht hat. Anerkannt werden muß der gute Gesang des Chores, den

unendlich viel zur Verschönerung des Festes beigetragen hat. Ebenso—die fast übermenschliche Arbeit, welche eine Anzahl der dortigen Frauen mit der Bewirtung der Gäste geleistet. Aufs äußerste bedauert wurde, daß der Älteste der Kronsweider Gemeinde, Jakob Wiebe, der zugleich geistliches Mitglied im Schulrat ist, Krankheit halber nicht auf diesem Feste zugegen sein konnte.

So möge die Nikolaipoler Zentralschule gedeihen und blühen zur Ehre Gottes und zum Segen der Gemeinden!

— **Von der Wolga.** Rownaja (Seelmann) 21. Okt. Wir haben Losung, 5 Woloste, darunter die Malyschner, haben ihre Rekruten hierher gestellt. Von den 4 deutschen Wolosten (eins ist eine russische) ist unsere die kleinste, indem sie in diesem Jahr nur 13 Mann gestellt hat, darunter ein vorjährig Zurückgestellter ist. Zwei von Auliata, die noch zu uns gehören, wollen es dort abmachen, zwei haben Vergünstigung erster Kategorie und dürfen nicht kommen, einer aber, der auch hätte kommen müssen, liegt schwer krank darnieder. Wir sind jetzt mitten in der Besichtigung. Der Zurückgestellte ist jetzt frei. Von den Diesjährigen sind 6 fest, 1 frei, die übrigen 5 noch unbestimmt: (Von 13 sind 10 genommen, bis in die 2. Kat.)

Gestern gingen wir die hier neugebaute noch unvollendete katholische Kirche besehen. Es dürfte wohl in den deutschen Kolonien kaum ein zweites derartiges Gebäude zu finden sein. Die Gesamtlänge beträgt 30 Faden, die Breite 12 Faden, die Höhe bis ans Dach 9 Faden, die Höhe der beiden Türme bis an die Kreuze 27 Faden, letztere $2^1/_2$ Faden, das Fundament $^1/_2$ Faden. Auf das Orgelchor führen 48 Steinstufen von je $^1/_2$ Fuß Höhe; auf das zweite höhere Chor noch weitere 27 Stufen. Von da steigt man in die Türme noch 83 hölzerne Stufen. Sieht man dann aber schräg durch die Turmluken nach der andern Turmspitze, so muß man den Kopf noch schön ins Genick legen. Inwendig ist die Kirche noch lange nicht fertig. Bänke stehen 2 mal 24, deren jede 12 Personen bequem Raum bietet; doch ließen sich viel mehr Bänke hinstellen. Altar und innerer Schmuck fehlen bis jetzt noch, und kostet die Kirche schon 100 000 Rbl. und wird bis zur Fertigstellung wohl noch 50—60.000 kosten. Es ist für eine Kolonie ein pompöser Bau, und soll es deshalb auch schon Uneinigkeit gegeben haben. Wie viel schöner wäre es allerdings, wenn in der alten Kirche das lautere Wort Gottes verkündet und Seelen zu Christo geführt würden.

Von der Losung ist nur noch zu sagen, daß alles in Ruhe und Ordnung vor sich geht.

Gruß an alle Leser! F. B.

— **Alt-Samara,** den 20. Oktober 1906. „Schnee! Ach der schöne weiße Schnee!" hören wir die Kinder rufen: „Jetzt können wir wieder mit unserm kleinen Schlitten spielen!" Doch Vater und Mutter begrüßen den Schnee mit ernsten, bedenklichen Blicken und sagen: „Wie? Jetzt schon Schnee den 24. September? Wie sollen wir mit unserm Vieh den langen Winter durchkommen?"

Es schneite wirklich so viel, daß man eine 15 Werst lange Schlittenfahrt machen konnte; doch andern Tages taute es wieder, wechselte mit Regen und Frost, so daß wir das Vieh auf 4 Tage einstallen mußten. Gegenwärtig sind recht schöne, heitere, aber kühle Tage. Ja die Sorge um Futter für unser Vieh den langen Winter hindurch will unser Gemüt um etwas verstimmen. Doch sollen wir im Aufblick zu unserm himmlischen Versorger solchen Gedanken nicht Raum in unserm Herzen geben, sondern uns vielmehr dessen erinnern, daß der, der die Vögel versorgt, die doch nicht säen noch ernten, auch unser nicht vergißt und unsern Kleinglauben mit den Worten tadelt: „Seid ihr nicht vielmehr denn sie?"

Wir lesen im Botschafter recht viel von Ueberfällen, Morden und Brandstiftungen. Auch hier, in der Nähe von Samara, 20 Werst nach der Kolonie sind vor drei Wochen garnicht lange auf einander fünf tödliche Überfälle vorgekommen. Von uns 25 Werst entfernt beim Dorfe Alexandroska wurde ein Mann mit einer Fuhre Weizenmehl, welches er von der Dampfmühle des Bernhard Thießen holte, von Tataren angehalten und des Mehles beraubt. Thießen sagte zu dem Manne: „Wenn du den Weizen abgemahlen hast, führe dein Pferd unter Dach und nächtige hier, denn du bist allein unterwegs." Er folgte jedoch nicht dem guten Rat, fuhr davon und — wurde beraubt. Diebstähle sind dieser Tage hier auch vorgekommen, und sehr oft hört man sagen: „Diesen Winter werden die Diebe uns wohl oft besuchen". Vor einigen Tagen wurden bei Aron Reimer Murawjewka vier Pferde gestohlen. Pferde, sowie Diebe sind nicht gefunden. Bei Peter Epp Neuhoffnung wurde eine seiner Kühe in einem entlegenen, tiefen Graben abgeledert gefunden, vom Fleisch war nichts genommen worden. Ja, was noch bei alle dem Unangenehmen das eine Übel ist—ist, daß die Spitbuben gerade so ein Aussehen haben, wie die übrigen Menschen. Widrigenfalls würde man dieselben leichter ausfindig machen können.

Die Käsereien mehren sich bei uns; jetzt wird die vierte gebaut. Der Milchpreis ist auch gestiegen. Anfänglich wurde das Pud Milch für 35 Kop. geliefert und jetzt zahlt man schon 50 Kop. Der Milchverkauf ist hier für den Landmann eine schöne Nebeneinnahme. Geben wir ein Beispiel: Gibt eine Kuh täglich auch nur durchschnittlich 16 Pfund Milch, das Pud zu 50 Kop., macht monatlich, zu 26 Tagen gerechnet, 5 Rbl. 20 K. Zählt man nun das Jahr zu 8 Melkmonaten, so erhält man den Betrag von 41 Rbl. 60 Kop. Von dieser Summe hat man aber noch für ein Kalb den Betrag für süße Waddike abzurechnen. Diese Zeit des Tränkens würde außer den ersten zwei Tränkmonaten, für welche man die Waddike unentgeltlich von der Käserei erhält, noch drei Monate erfordern. Rechnen wir also die 90 Tage zu ein Pud den Tag und das Pud zu drei Kop., so ergibt dieses an Geld 2 Rbl. 70 K. Mithin bleibt uns ein Reingewinn von einer Kuh jährlich, wenn das Zustellen der Milch nicht in Rechnung kommt, von 38 Rbl. 90 Kop.

Die Getreidepreise sind wahrscheinlich dank der sibirischen Zufuhr wohl um 10 Kop durchschnittlich alle Getreidesorten eingeschlossen — gefallen. Kartoffeln kosten 25 K. das Pud. Der junge, oder vielmehr der kleine Roggen kann die Grasweide nicht ersetzen und wird wohl infolge der spärlichen Weide bei allem schönen Wetter das Vieh bald eingestallt werden müssen.

Was man denn noch so nebenbei hört: Hier in unserer Umgegend erhielten die russischen Bauern aus Samara von der Semstwo Saatroggen. Da ihnen der Roggen zum Säen wohl schon etwas spät verabfolgt wurde, so verkauften sie denselben gleich am Orte auf dem Markte, und für den Erlös wurde schönes крупчатка Mehl und вино gekauft. Die Kaufleute verkauften den Roggen wieder an die Semstwo, und das Praktischste bei allem dem ist, daß die земскіе амбары vorläufig nicht leer stehen.

Nun, l. Brüder, was sagen wir dazu? Tritt hier nicht der Leichtsinn und die Gleichgültigkeit des russischen Bauern so recht zu Tage?

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Der Kirchenrat zu Alexandrowsk ersucht Sie höfl. folgende Erklärung in Ihrem geschätzten Blatte „der Botschafter" aufnehmen zu wollen:

I.

Erklärung.

Der Evangelisch—Lutherische Kirchenrat zu Alexandrowsk fühlte sich nach Herstellung seines Schulbethauses und Anstellung eines eigenen Pastors verpflichtet der Gemeinde zu Schönwiese (Alexandrowsk) für die jahrelange, unentgeltliche Benutzung ihres Bethauses und besonders dem geschätzten und geliebten Prediger Herrn Vogt für seine segensreiche, seelsorgerische Tätigkeit an der lutherischen Gemeinde seinen aufrichtigen und herzlichen Dank auszusprechen. In dem Dankschreiben an Herrn Prediger Vogt passierte dem Kirchenrat aber leider das Unglück, daß er sich irrtümlicherweise auf eine andere Stelle des Neuen Testaments berief, als er eigentlich beabsichtigte. Die zweite in dem Schriftstück angeführte Stelle ließ Herrn Vogt auf den ersten Blick erkennen, wie er selbst sagte, daß hier ein Irrtum vorliege, zumal sich die beiden angeführten Stellen aus der h. Schrift widersprachen. Da nun aber dem Kirchenrat offenbar von übelgesinnten Leuten und weniger guten Christen ein beabsichtigtes Versehen untergeschoben wird, so erklärt er hiermit öffentlich, daß er Herrn Vogt nicht verurteilen, sondern seinem Verdienste gemäß loben wollte mit den Worten des Herrn: „..... Was ihr getan habt Einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan."

Wenn der Kirchenrat Herrn Vogt in dem Dankschreiben hätte beleidigen wollen, wie hätte er dann gleichzeitig ein zweites Dankschreiben an die Gemeinde richten können, das nicht mißverstanden worden ist. Wie geachtet und geliebt Herr Vogt bei uns heute noch ist, geht zur Genüge daraus hervor, daß unser Pastor im Verhinderungsfalle ihm am liebsten die Amtshandlungen überträgt, und die Gemeinde sich gern von ihm nach wie vor bedienen läßt. Uebrigens hat Herr Prediger Vogt selbst unser Schreiben nicht mißverstanden und unseren Irrtum gern entschuldigt.

Für diejenigen aber, die sich unnütz aufgeregt und vielleicht trotz dieser öffentlichen Erklärung noch nicht beruhigen können, setzen wir zur Beherzigung die Auslegung unseres 8-ten Gebotes hierher: „Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unsern Nächsten nicht fälschlich belügen, verraten, afterreden oder bösen Leumund machen; sondern sollen ihn entschuldigen, Gutes von ihm reden und alles zum Besten kehren".

Im Namen des Kirchenrats
Praesident: Prov. L. Petzhold
Secretär: Dr. H. Baer
Prediger zu-Schönwiese Andreas Vogt.

II.

Dankschreiben:

An die Schönwieser Gemeinde.

Der Evang.-Lutherische Kirchenrat zu Alexandrowsk beehrt sich, der Gemeinde zu Schönwiese im Namen seiner Gemeinde seinen tiefgefühltesten Dank für die jahrzehntelange unentgeltliche Benutzung ihres Bethauses auszusprechen. Möge der Segen, der unserer Gemeinde daraus erwuchs, der Schönwieser Gemeinde einst im Himmel belohnt werden. Das brüderlich christliche Entgegenkommen wird uns stets in Erinnerung bleiben, und gebe Gott, daß wir auch in Zukunft so friedlich neben und miteinander das Reich Gottes auf Erden bauen.

(Unterschrifte) Praesident der Kirschenrats: Prov. L. Petzhold Mitglieder d. Kirchenrats: J. Badowski jun. W. Hagmann M. Badowski C. Philipp F. Böttcher Secretär: H. Baer.

An den Herrn Prediger Andreas Vogt in Schönwiese.

Nachdem wir unser eigenes Bethaus und Pastor haben, fühlt sich der Kirchenrat zu Alexandrowsk verpflichtet, Ihnen, geehrter Herr Vogt, den herzlichsten Dank der Gemeinde hiermit auszusprechen für das Wort Gottes, das Sie uns gepredigt und den Trost, den Sie als Seelsorger den Sterbenden und den Trauernden am Sarge in selbstlosester Weise dargebracht haben. Der Herr erfülle sein Wort: Matth. 25,40 und Daniel 12,3 an Ihnen, seinem Knechte. Unterschriften: Praesident d. Kirchenrats: Prov. L. Petzhold. Mitglieder d. Kirchenrats J. Badowski jun M. Badowski W. Hagemann C. Philipp Secretär: H. Baer.

Diese Copie stimmt mit dem Originalschreiben völlig überein, was ich unter Beilegung des Amtssiegels hiermit bescheinige den 29. Okt. 1906. Praesident d. Kirchenrats: L. Petzhold.

Die Gnadenfelder Zentralschule.

Auf Wunsch eingesandt.

Der Unterricht in der Gnadenfelder Zentralschule begann in diesem Schuljahre am 1. September, nachdem am Tage vorher sämtliche neuangemeldete Schüler in russischer Sprache u. Mathematik examiniert worden waren. Ein Examen in Religion u. deutscher Sprache fand nicht statt, da der Lehrer für diese Fächer, durch Krankheit verhindert, bei der Prüfung und Aufnahme der Schüler nicht zugegen sein konnte u. sämtliche Schüler im Sommer auch das Anstrittsexamen der Dorfschule bestanden hatten. Das Resultat der vorgenommenen Examina war ein recht erfreuliches: alle 21 Schüler, die sich für den Eintritt gemeldet hatten, konnten auch aufgenommen werden. Die gesamte Schülerzahl der hiesigen Zentralschule wird sich also in diesem Schuljahre auf 51 Schüler belaufen, wovon auf die Unterklasse 22, darunter einer, der sitzen geblieben, auf die Mittelklasse 13, darunter zwei, die sitzen geblieben, u. auf die Oberklasse 16 kommen werden. Ein weiterer Zuwachs durch Nachzügler u. s. w. ist durch die Schulräumlichkeiten ausgeschlossen, die der Art sind, daß sie die Aufnahme von mehr Schülern nicht gestatten.

Im bisherigen Lehrerpersonal ist bis zum Beginne des Schuljahres keine Veränderung eingetreten, wäre aber auch im Laufe desselben noch möglich, weil schon seit Jahren Verhältnisse vorliegen, die, falls sie nicht bald beseitigt werden, schließlich dazu führen müssen, indem sie teils den berechtigten Wünschen der Zentrallehrer bezüglich der unentgeltlichen Schulung ihrer Kinder in der Gnadenfelder Dorfschule durchaus unzart entgegentreten, teils sogar denselben kontraktlich garantierte Gehaltsansprüche nachträglich willkürlich beseitigen. (Siehe das Folgende!)

Die gegenwärtigen Lehrer der Schule sind 1. Herr Тенета, seit 1902, für Mathematik, Physik u. Naturgeschichte mit 24 Unterrichtsstunden wöchentlich, zugleich leitender Lehrer und Verwalter einer Bibliothek, mit 1250 R. Gage, inclusive Vereinigung u. Beheizung der Schullokalitäten. Außerdem hat er Wohnung, Brennung u. Beleuchtung frei. 2, H. Lenzmann, seit 1898 für Religion und deutsche Sprache, bisher mit 30 Stunden in der Woche, daneben noch täglicher gottesdienstlicher Beginn und Schluß des Unterrichts, Beschäftigung der Schüler an den russischen Feiertagen, Dejour und Verwaltung dreier Bibliotheken, mit 1080 R. Gage nebst freier Wohnung und kontraktlich garantierter unentgeltlicher Schulung seiner Kinder in Dorf- und Zentralschule — u. 3.) Herr Лисицынъ seit 1902 für russische Sprache, Geschichte, Geographie u. Zeichnen, ebenfalls mit 30 Wochenstunden, außerdem Dejour, Verwaltung einer Bibliothek u. bei günstiger Witterung etwas Gymnastik, letztere aber gegen eine besondere Vergütigung. Gesamtgage 1140 Rbl., dazu freie Wohnung.

Nachschrift aus Neuhalbstadt vom 6 Okt.: Aus ganz sicherer Quelle erfahren wir soeben, daß Hr. Лисицынъ seinen Posten in Gnadenfeld bereits u. zwar hauptsächlich des oben erwähnten Umstandes wegen, verlassen hat und eine Anstellung in einer Schule in Berdjansk mit 17 Wochenstunden und circa 800 R. Gage übernommen hat. Daß man ihm da seine 4 Kinder unentgeltlich schulen wird, ist eine ganz selbstverständliche Sache, u. eine Klage beim Hrn. Landvogte wegen nicht eingezahlten Schulgeldes wie in Gnadenfeld also von ihm in keinem Falle zu befürchten. Recht erfreulich für die Gnadenfelder Dorfsgemeinde aber muß es sein, daß sein Nachfolger noch ein lediger Herr ohne Familie ist, also mit Wünschen freier Schulung von Kindern die Dorfsgemeinde nicht, wenigstens doch vorerst noch nicht, belästigen wird.

Längst schon wäre die Anstellung auch eines vierten u. zwar eines zweiten deutschen Lehrers als Aushilfe geboten gewesen, da schon seit etwa 10 Jahren die eine der Schulklassen täglich immer eine Stunde ohne Unterricht ist, wir aber bei der Übernahme der hiesigen Lehrerstelle kontraktlich nur für unsere frühere Halbstädter Stundenzahl, d. i. für 24 Unterrichtsstunden—u. das ohne die schriftlichen Arbeiten — uns verbindlich gemacht, 6 weitere deutsche Stunden aber nur auf die dringenden Bitten des Gebietsvertreters hin in Ermangelung einer andern geeigneten Lehrkraft für dieselben zeitweilig, bis auf Kündigung eines der kontrahierenden Teile und ohne jede Garantie für genügende Erfolge in denselben übernommen, u. zwar für die kleine Vergütigung von 100 R. pro Jahr, mit halbjähriger Zahlung u. 4—5 jährlichen Reisemöglichkeiten nach Neu-Halbstadt zu unserer Familie mit einem Zechen- oder dem Postbotenfuhrwerk, was dem Bezirk jährlich auch noch auf 5—10 R. zu stehen gekommen wäre. **)

**) Wie die Vertretung eines reichen Bezirks, der über große Jahreseinnahmen verfügt, von denen namhafte Summen speziell auch für allerlei Schulzwecke verwendbar sind, diese bei unserer Anstellung kontraktlich garantierte kleine Vergütigungen für unsere Extraarbeiten, desgleichen auch die oben erwähnte unentgeltliche Schulung unserer Kinder während mehr denn acht Jahren uns geleistet — ob dies aber mit, oder ob dies ganz, oder teilweise ohne jedes Vorwissen der Bezirksgemeinde, ist uns nicht recht klar — davon wollen wir jetzt noch schweigen, werden aber darüber später, wenn nötig, ein offenes Wort reden; das aber wollen wir auch heute schon sagen, daß in erster Linie diese für uns schmerzlichen Erfahrungen, nicht unüberwindliche, zwingende Familienverhältnisse, nicht Differenzen mit der allezeit von uns hochachtungsvoll behandelten Bezirksverwaltung, nicht peinliche nachbarliche Beziehungen, nicht unangenehme Erfahrungen im Kreise unserer geliebten Schüler, noch weniger irgendwelche kollegialen Spanungen oder Zerwürfnisse, auch nicht ernstlichere, unsere Arbeitskraft druernd abschwächende Gesundheitsstörungen, — obzwar wir gerade jetzt durch rheumatische Beschwerden veranlaßt, um einen längeren Urlaub eingekommen — —, es sind die endlich, nachdem wir Jahre lang zu wiederholten Malen bescheiden um eine Besserung dieses inkorrekten Verhaltens gebeten, auch Jahre lang wiederholt mit einer baldigen Regulierung dieser Angelegenheit getröstet worden, u. darum auch von Jahr zu Jahr in guter Zuversicht und Stille auf sie gehofft — doch bis heute vergebens! — uns veranlassen, in diesen Tagen bei der Schulbehörde um unsere Dienstentlassung von den Verpflichtungen eines Gnadenfelder Religionslehrers einzukommen. Es tut uns unserer geliebten Schüler wegen nur leid, daß dies nicht schon vor Beginn des Schuljahres geschehen ist, sondern erst in demselben zur Ausführung gelangen mußte, doch ist dies nicht unsere Schuld, da wir bereits am Anfange der Sommerferien dem Herre Bezirksvorsteher

unsern Weggang als bei uns feststehend bezeichnet haben, falls unsere 7 Jahre verschleppte Gehaltsfrage nicht bis zum Schulanfange geregelt sein würde, was aber — nicht geschehen ist.

(Schluß folgt.).

Schulmeisters Ferienreise.

Skizzen aus Kanada.

(Fortsetzung).

Hin sausten die Pferde um die nächste Biegung, Hiebert hintendrein. Unser Fuhrmann kam eben auf den Beinen zu stehen, und lief ebenfalls hinterher. Nachdem die Pferde 3 oder 4 Biegungen gemacht hatten, kamen sie an eine besonders scharfe Biegung. Hier prallten sie mit ihren Köpfen an die harte Steinwand, wobei auch der Wagen den Rest bekam. Während wir wähnten, H. würde versuchen die Pferde einzufangen, war dieser aus ganz andern Gründen hinterhergerast. Er hatte geglaubt, unser Otto sei über den Schreck im Wagen geblieben und würde ihn irgendwo zerschmettert vorfinden. Er war immerfort gelaufen, den Abhang hinunterspähend, ob sich ihm der grausige Anblick bieten würde, bis er schließlich halbtot an dem Ort anlangte, wo die Pferde nebst Wagen stecken geblieben waren. Frau H. machte sich auf den Weg um ihn zu finden u. hatte ihm auf sein verstörtes Fragen gesagt, daß Otto sicher u. ohne Schaden geborgen sei. Das änderte nun die Sachlage und nahm Freund Hiebert einen gewaltigen Stein vom Herzen. Wir waren also, Gott sei Dank, mit dem Schreck und ein paar Schramen davon gekommen; um Haaresbreite hätte sich hier erfüllt, was Anna vorher gefürchtet: eine unfreiwillige Rutschpartie machen zu müssen, oder den Abhang hinunter zu kollern. — Da vor der Hand nichts zu machen war mit unserer Weiterreise, mußten wir wohl oder übel $1^1/_2$ Stunden in den lustigen Regionen verbringen, ehe ein anderes Fuhrwerk kam, uns weiter zu befördern. Wir hatten daher Zeit, uns von dem in unsere Glieder gefahrenen Schreck zu erholen. Ein kleiner Dämpfer war doch auf unsere Reiselust gefallen durch dieses Abenteuer. (Wir brachten die Sache noch im Verlauf des Tages vor den Magistrat, und das Resultat war, daß unser Fuhrmann 25 Doll. zu bezahlen hatte. Es stellte sich hier heraus, daß einer auf den andern „etwas" gehabt hatte).

Nach der vorher erwähnten Zeit kam ein anderes Fuhrwerk, das uns wieder den Berg hinunter beförderte. Unten angelangt, kamen wir an das Büffelrevier, auch Büffelfarm genannt. Die Dominion Regierung hat hier ungefähr 4 bis 500 Acker mit einem 16 Fuß hohen Drahtzaun reserviert, woselbst der letzte Rest der amerikanischen Büffel vor gänzlicher Ausrottung bewahrt bleiben soll. Es sind zur Zeit 59 Büffel bestehend aus Bullen, Kühen und kleinen dickköpfigen Büffelchen in diesem Revier, die noch erinnern an die Vorzeit dieser Ureinwohner der amerikanischen Prärie. Auch sah man hier in besondern Abteilungen die wilden Tiere des Gebirges u. der Prärie. Da waren Rehe, Berglöwen, weiße u. schwarze Bären, Wölfe, Füchse, Schakalen Luchse, Minken; wilde Gänse, wilde Tauben und 1 großer Steinadler, kurz—ein kleiner Tiergarten.

Nachdem wir hier alles Sehenswürdige in Augenschein genommen hatten, fuhren wir nach den eine Meile westlich von der Bow River-Brücke gelegenen beiden Heilquellen „Cave und Basin" (Cave bed. Höhle). Da mir diese beiden Quellen ganz besonders wichtig und seltsam vorkamen, will ich diesen eine besondern Beschreibung widmen.

Cave und Basin in Banff.

Nach Aussage aller Fremden ist Banff in Alberta einer der schönsten Plätze der canadischen Dominion. Umrahmt von den großartigen Bergketten des Felsengebirges, wird das reizende Tal von dem silberhellen Bow River durchflossen. — Außer diesen außerordentlichen Naturschönheiten ziehen den müden, nach Erholung und Gesundheit suchenden Reisenden besonders die heißen Schwefelbäder an. Banff ist unübertroffen in Bezug auf seine Heilbäder. Vor allen soll die „Cave u. Basin" heute zur Beschreibung dienen. Die beiden Heilquellen liegen eine Meile westlich von der Bow River Brücke. Von diesen hat die „Cave" (Höhle) besondere Eigentümlichkeiten, obgleich sie von den Fremden sonst wenig zum Baden benutzt wird. Vielleicht ist das wegen des anheimelnden Gefühls und der Totenstille, die da herscht.

Wann und wie einst diese Höhlenquelle entdeckt wurde, und wem sie zuerst bekannt war, das sind schwer zu beantwortende Fragen. Sicher war sie den Indianern eher bekannt, als irgend einem weißen Einwanderer. Hierher kamen die Rothäute, brachten ihre Opfer dar und füllten ihre Medizinfläschchen mit dem Wasser, das heute den Bleichgesichtern Heilung bringt.

Das Innere der Cave-Quellen ist kegelförmig; seine Breite ist 36 Fuß und seine Höhe 45 Fuß. Oben ist eine Öffnung, durch welche beständig Schwefelgase ausströmen.

Um damals in dieses mysteriöse Innere hinabzusteigen, gebrauchte man einen Baumstamm, an dem man hinabglitt. Dieses Hinabsteigen war einst ein gewisses Kunststück, besonders, wenn es Frauen unternahmen. Als jedoch die Dominion-Regierung sich dieser wunderbaren Heilquellen annahm, da wurde von der Bergseite her ein Tunnel gebaut, so daß der Besucher jetzt leicht und bequem in die Quellengrotte gelangen kann. Vom Sprechzimmer des Badehauses führt ein Weg bis zur eigentlichen Grotte. Ein hölzerner Fußweg ist rings um den Teich gebaut, so daß der Besucher die ganze Grotte näher besichtigen kann.

Nicht weit von der Cave-Quelle liegen die beiden „Basins", zwei Schwimmteiche, die, obgleich künstlich erweitert, doch nichts von ihrer großartigen Naturschönheit eingebüßt haben. Beide sind genau einander ähnlich, mit Ausnahme, daß der westliche von dem andern gespeist wird. Es genügt, den Einen zu beschreiben. Der Quellenteich ist von drei Seiten von Felswänden umgeben, während die vierte Seite das schöne elegante Landhaus einnimmt. Er ist 60 Fuß lang und 40 Fuß breit, von elliptischer Form. Die Tiefe ist verschieden zur Bequemlichkeit der Schwimmer und Nichtschwimmer; die eine Abteilung ist 6 bis 8 Fuß tief; ein Strick zieht Grenze von einem Ufer zum anderen. In der Mitte des tieferen Teiles ist die Hauptquelle, welche dem Schwimmteich das nötige Wasser zuführt.

Rings um die Öffnung dieser Quelle liegt ein Absatz von schwarzem Sande, der eine gute Toilettenseife sein soll. Die Tiefe konnte bis jetzt nicht bestimmt werden, obgleich mehrere Versuche angestellt worden sind. Die Schwierigkeit liegt in der außerordentlichen Stoßkraft des hervorquellenden Wassers. Im Jahre 1899 versuchte eine Partie Yankees die Quelle zu verstopfen. Sie wollten einen 16 Fuß langen Pfahl einrammen, aber es gelang ihnen nur, ihn 12 Fuß hineinzutreiben. Da — ein heftiger Stoß von unten, und der Pfahl wurde in die Luft zurückgeschleudert, so daß sich die kühnen Leutchen gezwungen sahen, ihr Vorhaben schleunigst einzustellen.

Diese heißen Schwefelbäder haben eine weltberühmte Heilkraft; ja manche behaupten, es bestehe nicht ihresgleichen auf dem amerikanischen Kontinente. Obgleich unbedeckt unter freiem Himmel, kann man zu jeder Jahreszeit ein Bad nehmen. Hier im canadischen Felsengebirge, wo das Thermometer bis 40 Grad unter Null fällt, kann man im Freien sich im Wasser amüsieren und zu gleicher Zeit mit Schneeballen eine Schlacht schlagen. So was kann nur in Banff Alberta vorkommen.

Außer diesen soeben beschriebenen Quellen und Schwimmbasins, besitzt jedes Hotel in Banff eine Badeanstalt vom selben Wasser, lauwarm, wärmer und heiß, welches durch Röhren zuströmt, und dem an Gicht u. Rheumatismus leidenden Gast zur Verfügung steht.

So viel für Banff.

Um 1 Uhr Nachts verließen wir wieder Banff und fuhren zurück nach Calgary, wo wir 4 Uhr morgens anlangten. Zwei Tage später sagten wir auch den Geschw. in Calgary Valet. Unser letztes Ziel war jetzt Rosthern — Saskatchewan. Um dahin zu kommen, mußten wir bis Regina wieder zurückfahren — 483 Meilen weiter heimwärts. — Wir fuhren am 18. Juli 12 Uhr nachmittags von Calg. ab und erreichten Regina am nächsten Morgen 6 Uhr. Hier mußten wir 4 Stunde warten, bis der Nordzug auf der Regina — Prinz Albertstrecke abging. 10 Uhr vormittags dampften wir denn auch dem 200 Meilen nördlich gelegenen Rosthern zu, wo wir zwischen 8 u. 9 Uhr abends ankamen. Hier wohnen meine Brüder Gerhard, Andreas u. Abr. Hamm. Die Geschw. hier hatten schon von den Herren Buhr und Ewert erfahren, daß wir Mitte Juli wohl eintreffen könnten. Da sie nun schon 3 mal auf dem Bahnhof auf unsere Ankunft gewartet hatten, waren sie auch noch zum vierten Male gekommen, und dies mal nicht vergebens. Wir wurden aufs herzlichste empfangen und alles in allem genommen war die Zeit hier, wie auch bei den eben verlassenen Geschwistern, nur zu schnell fort. Br. Gerhard arbeitet als Maschinenverkäufer für einen Engländer, dessen größter Teil der Kunden aus Galiziern und Duchoborzen besteht. Andreas ist schon langjähriger Clerk in Jakob Janzens Laden, und Abram betreibt ein Uhren u. Juwelen geschäft.

Während unseres Hierseins fuhren wir Brüder auch zweimal nach dem großen Süd-Saskatschewan Flusse auf den Fischfang. Zum erstenmal fuhren wir, um über Nacht zu fischen. Hatten uns ein Zelt und genügend Proviant mitgenommen und kampierten großartig.

Der Erfolg war großartig zu nennen. Wir fuhren mit 75 Fischen, größeren und kleineren Calibers, nach Hause. Zum zweiten Male fuhren wir eines Nachmittags auf 3 Stunden und angelten 25 Fische heraus. (Ob das sagenannte Wachswasser (Frühjahrswasser) bei Rosental noch immer fischreich ist?)

Die Stadt Rosthern zählt ungefähr 7 bis 800 Einwohner, wovon wenigstens $^1/_2$ Mennoniten sind. Die Geschäfte, die sich meistens in mennonitischen Händen befinden, gehen flott. Der dicke Onkel Johann Fast, der seinerzeit mal in Rosental, Rußl., eine Schenke u. Kegelbahn hielt, hat hier in Rosthern auch eine Kegelbahn, die dem kegellustigen Publikum zur Verfügung steht.

Es sind hier die 3 Städtchen Rosthern, Hague und Osler je 10 Meilen die Bahn entlang auseinander — die hier das Zentrum der Mennoniten Ansiedelung bilden. Diese Ansiedelung datiert zurück zu Anfang der Jahre 1893/95, und ist die größte u. älteste Ansiedelung; die meisten Ansiedler sind auch aus Manitoba hierher verzogen.

Das Getreide stand prachtvoll zur Zeit als wir da waren und wurde eine allgemein reiche Ernte erwartet. Vor mehreren Jahren zurück hatte der Frost fast regelmäßig ein Jahr ums andere die Ernte auch ein Minimum reduziert, so daß es vielen anfing ungemütlich zu werden. Jetzt sind aber schon drei Ernten gekommen u. eine immer besser wie die andere. Ein gut Teil Mennoniten sind auch aus den Vereinigt. Staaten hierher gezogen, einige auch direct von Rußland. Die letzteren sind besonders froh, in dem freien Canada zu sein, wo sie in Frieden ihren Kohl bauen dürfen.

(Schluß folgt).

St. Petersburger Börse

den 2. Novem., 1906

Schecks

auf London....	zu 95,	für 10 Pf. St.	
„ Berlin.. .,	46,30	„ 100 Mark.	
„ Paris....	„ 37,62$^1/_2$,	100 Francs.	
„ Amsterdam	„ 78,35	„ 100 holl Guld.	
„ Wien. ...	„ 39,40	„ 100 österr. Kron.	

Staats-Anleihen:

4%	Staatsrente..................	$74^1/_2$
5%	Innere Anleihe................	92
5%	2. Innere Anleihe	92
4%	Pfandbr. d. Adels Agrab......	$74^7/_8$
5%	I Prämien—Anleihe	380
5%	II „ „	278
5%	III „ Adels	231

Pfandbriefe:

$4^1/_2$%	Bessar.—Taur.—Ag. Bank ..	$72^1/_2$
$4^1/_2$%	Charkow „ „ ..	$75^3/_4$
$4^1/_2$%	Chers. Gouv. „ „ ..	74

Jekaterinoslaw d. 8 Novb. 1906.

Weizen	9 P. 10 Pf.	85	Kop.
Roggen	9 P.	69	„
Gerste	....	64	„
Weizenmehl	№ 00 ..... 7 R.	50	„
Roggenmehl	№ 00 ..... 6 „	—	„

Редакторъ Д. Г. Эппъ.
Издатель: И. И. Тиссенъ.

Ein junges evang. Mädchen aus guter Familie sucht Stellung als

Hauslehrerin

für Anfänger. Gefl. Off. an den „Botschafter" erbeten.

2

Dietrich Warkentin

in Michailowka auf Memrik wünscht seine

Wirtschaft mit 30 Dessj. Land

und einer schönen

Windmühle

zu verkaufen. Kaufliebhaber mögen sich melden:

ст. Желанная Ек. ж. д село Михайловка. Д. II Варкентинъ.

2—1.

Einladung!

Zur freundlichen Teilnahme an der

Einweihung der Zentralschule in Spat,

die, so Gott will, **am 14. November** d. J. stattfinden soll, werden hiermit alle Schulfreunde herzlich eingeladen.

3 **Der Vorstand.**

Zur Einweihungsfeier der

New-Yorker Zentralschule,

welche am **5. Dezember 1906,** Dienstag, **9 Uhr morgens,** stattfinden soll, werden hiemit **alle Schulfreunde** freundlichst eingeladen.

2 **Ältester Abr. Unrau.**

Klassen u. Neufeld.

Maschinenfabrik u. Eisengießerei.

Sofijewski Sawod, Jekaterinoslawer Gouvern.

Empfielt eigenes Fabrikat: **Pferdedreschmaschinen,** 2—10 kräftig, mit und ohne Putzerei, mit automatischen Ringschmiertrommellagern, **3—6 scharige Drillbugger mit Stahlgrindel,** einscharige **Pflüge, Breitsämaschinen,** dreiteilige **Ringelwalzen, Rübenschneider, Jätpflüge** u. a. m.

Generalvertretung der bestbewährten **„Original-Adler" Centrifugen.**

Ganz besonders empfohlen werden die überall Aufsehen erregenden ein- zwei- und dreischeibigen

Schattanooga-Scheibenpflüge,

ferner Selbstbinder „Massey — Harrys", Waschmaschinen „Saalfeldia", Buttermaschinen „Germania" u. a.

Reparaturen werden **nur im Herbst** und **Anfang Winter** angenommen und prompt und billigst ausgeführt.

Preiskourante gratis. 26—2.

B. W. Rempel.

Pawlowka, Post. Chortitza, Jekaterinosl. Gouv. offeriert zur bevorstehenden Saison

Drillbugger mit **Guß-** sowie auch **Stahlgrindel** in verschiedenen Größen.

Die Bugger zeichnen sich durch leichten und guten Gang aus.

Mäßige Preise: Kataloge gratis.

10—7.

Екатеринославъ. Печатня "С. П. Яковлева".